

Bibliographie

Autor(en): **Loosli, C.A.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1910)**

Heft 105

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MITGLIEDER - VERZEICHNIS LISTE DES MEMBRES

SEKTION BASEL — SECTION DE BALE.

Passivmitglied — Membre passif:

Oeffentliche Kunstsammlungen, Basel.

SEKTION LUZERN — SECTION DE LUCERNE.

Adressänderung — Changement d'adresse:

Herrn Karl Schobinger, Maler, Goethestrasse 43, Breslau. (Vormals Luzern.)

SEKTION MÜNCHEN — SECTION DE MUNICH.

Austritt — Démission:

Herrn Viktor Tobler, Maler, München.

SEKTION NEUENBURG — SECTION DE NEUCHÂTEL.

Adressänderung — Changement d'adresse:

M. Fernand Louis Ritter, art.-peintre et sculpteur, Faubourg de la gare, 17, Neuchâtel. (Ci-devant à Landeron.)

BIBLIOGRAPHIE

(NB. Die Redaktion übernimmt keine Verpflichtung, andere als die von ihr zur Besprechung verlangten Werke zu rezensieren. Immerhin werden auch unerbetene Bücher nach Möglichkeit besprochen. Wenn die Rezensionen nicht besonders gezeichnet sind, so sind sie redaktionell.)

(NB. La rédaction décline toute obligation de critiquer sous ce titre d'autres livres et publications que ceux qu'elle réclame expressément. Toutefois elle le fera dans la mesure du possible pour tous. Les articles non signés paraissant sous ce titre sont rédactionnels.)

Auch im Laufe dieses Jahres hat es an interessanten und wertvollen Publikationen auf dem Gebiete der schönen Künste nicht gefehlt, im Gegenteil, fast will uns scheinen, die Ueberproduktion auf diesem Gebiete nehme mehr als je überhand und dass gerade hier eine Ueberproduktion auf die Dauer der wohlverstandenen Kunstpflege zum Schaden reichen muss, liegt ohne weiteres auf der Hand. Immerhin ragen aus der Masse der immerwährend erscheinenden Druckschriften einige über den Durchschnitt heraus, so dass es sich wohl rechtfertigt, unsere Leser darauf besonders aufmerksam zu machen. Es sind dies in der Regel, was ich so eigentlich Einführungsinstrumente für die Laien nennen möchte, dann auch wiederum andere Schriften, deren Wert im lokalen Interesse, das wir Schweizer ihnen entgegenzubringen vermögen, liegt.

So erhalte ich soeben eine Broschüre über „Ferdinand Hodler“ von Prof. Dr. Arthur Weese, mit 1 Vierfarbendruck und 13 Autotypen nach unveröffentlichten Originalen. Erschienen ist der Band bei A. Francke in Bern zum Preise von Fr. 5.—. Das Buch ist mir soeben zugegangen und aus diesem Grunde habe ich es noch nicht lesen können. Ich bin daher darauf angewiesen, den Begleittext des Verlages guten Glaubens nachzudrucken. Und der sagt:

„In unserer Malerei herrscht der Impressionismus. Er ist das Prinzip, das Ziel und Richtung der Kunst seit zwei Jahrzehnten am meisten gefördert hat. Nur eine Ausnahme oder vielmehr ein Gegenprinzip, stark und kräftig, um sich durchzusetzen, ist in diesem Zeitraum aufgetreten: Ferdinand Hodler. In München holte er sich vor vielen Jahren die erste Auszeichnung, in Wien fand er zuerst begeisterte Zustimmung und Ehren in Hülle und Fülle. Seit dem Universitätsbild der Jenenser Freischaren von 1813 ist er auch in Deutschland bekannt geworden. Aber über den Stil seiner Bilder herrscht Streit und Widerspruch.“

Arthur Weese unternimmt es, die psychologischen Grundlagen und die ästhetische Wertung seiner Formensprache analytisch zu untersuchen und ihren Inhalt vor allem im Sinne der Zeitstimmung synthetisch darzustellen. Er weist die Bedeutung der Hodlerschen Gedanken für die Willens-Umkehr nach, die, in der Literatur und Philosophie unserer Tage schon längst bemerkt, nun auch in der Malerei vollzogen wird. Hodlers Beispiel ist symptomatisch, weit über den Bereich der Schweizer Kunst hinaus.

Weeses Darstellung erleichtert die Lektüre eines Essay, der sich eine schwere Aufgabe gestellt hat.

Die Zeichnungen begleiten das Buch in seinem Gedankengange und schmücken den sorgsam und geschmackvollen Druck. Sie sind auch ein Ersatz für diejenigen Bilder, deren Wiedergabe der Monopolinhaber des Reproduktionsrechtes in Wien leider zum Schaden des Künstlers unmöglich machte.“

Im gleichen Verlag sind jüngst drei grosse Lithographien unseres Mitgliedes **Plinio Colombi** (zum Preise von Fr. 6.— per Blatt) erschienen, welche Motive aus dem alten Bern glücklich behandeln und gerade in den Kreisen unserer Passivmitglieder als wertvolle Weihnachtsgeschenke viel Anklang finden werden. Ueberhaupt ist es am Platze, unsere Mitglieder auf den Franckeschen Verlag immer mehr aufmerksam zu machen. Sein Inhaber bekundet seit einer geraumen Reihe von Jahren die ausgesprochene Absicht, gerade das auf heimatlichem Boden emporwachsende Schöne auf dem Gebiete der Kunst und der Literatur durch gediegene Publikationen in die weiten Kreise des Volkes zu tragen und so unsern idealen Bestrebungen Rekruten in Gebieten zu werben, welche sonst für künstlerische und literarische Interessen nicht sehr empfänglich waren. Ich erinnere nur an die bernische Belletristik, welche in ihren Hauptwerken mit dem Namen Franckes stetsfort verbunden bleiben wird (v. Tavel, Simon Gfeller, Emanuel Friedli, dessen jüngster Band „Guggisberg“ soeben zu erscheinen beginnt) und in bezug auf die Kunst an die Werke **Anheissers** und an das wertvolle Sammelwerk „Das alte Bern“ von unserm Berner Sektionspräsidenten **Adolf Tiethe** und man wird mir zugeben, dass es dem Franckeschen Verlag weder an frohem Wagemut noch an Aufopferungsfähigkeit gebricht.

Ein anderes Werk, welches ich herzlich begrüssen möchte, ist das vom schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein bei **Helbing & Lichtenhahn** erscheinende Werk „Das Bürgerhaus in der Schweiz“, dessen 1. Band vor nun ungefähr Jahresfrist unter dem Untertitel „Das Bürgerhaus in Uri“ erschienen ist.

Aus dem schier unerschöpflichen Quell der baulichen Schönheiten des Urnerlandes ist hier auf 104 prächtig gedruckten Tafeln eine Auswahl zusammengestellt, die nicht allein den Architekten und Kunstgewerbler, sondern jeden, der Interesse an der kulturellen Entwicklung unseres Volkes hat, mit Freude erfüllen muss. Neben zahlreichen Gesamtansichten schöner und interessanter Bauwerke birgt der Band eine Fülle von Innenansichten und Detaildarstellungen, die dem flüchtigen Besucher des Landes verborgen bleiben, aber ein wichtiges Dokument zur Lebensführung und zum Schönheitssinn früherer Generationen bilden. Grundrisse und Pläne erleichtern das Verständnis der Bauweise, und ein, aus den berufenen Federn der Herren Staatsarchivar Dr. Wymann und Pfarrer Müller in Altdorf stammender Text führt uns in die Geschichte der einzelnen Häuser, ihrer Erbauer und Bewohner ein.

So bietet sich hier ein Werk, das berufen sein dürfte, in allen Schichten unserer Bevölkerung Freude zu bereiten und das Verständnis altschweizerischer Eigenart zu wecken und zu fördern.

Der für die Fülle des Gebotenen mässige Preis beträgt Fr. 8.—.

Der herausgebende Verein und die Verleger beabsichtigen das Werk in der Weise fortzuführen, dass jährlich ein Band von ähnlichem Umfang und gleicher Ausstattung erscheinen soll. Doch sei besonders darauf aufmerksam gemacht, dass jeder Band ein abgeschlossenes Ganzes bildet, und der Erwerb eines Teiles nicht zum Kauf der übrigen verpflichtet.

Das vom schweizerischen Kunstverein bei **Huber & Cie. in Frauenfeld** seit einigen Jahren erscheinende „Schweizerische Künstlerlexikon“ ist im Laufe dieses Jahres glücklich bis zur zehnten Lieferung gediehen, und damit bis zum Namen „Steiner“ gelangt. Das Werk leistet als Nachschlagewerk wesentliche Dienste, ist im ganzen zuverlässig und sorgfältig redigiert. Immerhin wäre eine Beschleunigung des Erscheinens durchaus wünschbar, denn wenn die Sache im gleichen Tempo weitergeht, so werden die ersten Lieferungen, insofern es die lebenden und schaffenden Künstler betrifft, arg überholt sein, bevor nur die ganze Arbeit vorliegt. Diese Unzukömmlichkeit ist nun allerdings bei einer Arbeit dieses Umfanges nie vollkommen zu vermeiden, aber allzuviel Supplementlieferungen mit Nachträgen sind andererseits auch nicht wünschenswert. Bei der Gelegenheit glaube ich im Namen des Kunstvereins zu sprechen, wenn ich unsere Mitglieder bitte, allfällige Anfragen der Redaktion möglichst ausführlich und möglichst prompt zu beantworten. Dieses liegt in ihrem eigenen Interesse und erspart ihnen zum mindesten den Aerger, später über sie betreffende Ungenauigkeiten zu stolpern, welche den Nachteil haben, immer und immer wieder aufgetischt zu werden, weil eben der Skribent mit vollem Vertrauen das Lexikon immer wieder zu konsultieren genötigt ist. Ich halte dafür, dass es sich die schweizerische Künstlerschaft zur Ehre anrechnen sollte, zu tun was an ihr liegt, um diese so viele Opfer und soviel kostbare Arbeit und Zeit verschlingende Publikation nach Kräften zu fördern, damit alle Beteiligten an der getanen Arbeit wirkliche Genugtuung empfinden. Handelt es sich doch um ein kunstgeschichtliches Unternehmen von nationaler Tragweite, welches noch nach Jahrzehnten den schweizerischen Kunsthistorikern als erster und unentbehrlichster Leitfadene dienen wird, und wenn wir wirklich schon einmal in der Schweiz opferfreudige Korporationen und Verleger finden, die uns ein solches Werk ermöglichen, so

